

Herbstkonzert 2009

Sinfoniekonzert

Stadt-Casino Basel

Sonntag, 22. November 2009, 17.00 Uhr

Solist *Malwina Sosnowski - Violine*
Dirigent *Jonathan Brett Harrison*
Mitwirkende *Philharmonischen Orchesters Basel*

Das Programm

Jean Sibelius

1865-1957

Violinkonzert d-Moll op. 47

Allegro moderato

Adagio di molto

Allegro, ma non tanto

Pause

Ludwig van Beethoven

1770-1827

Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 55

«Eroica»

Allegro con brio

Marcia funebre - Adagio assai

Scherzo: Allegro vivace

Finale: Allegro molto

Zu den Werken

Jean Sibelius (1865-1957)

Violinkonzert d-Moll op. 47

Jean Sibelius gehörte zu jenen Komponisten Europas, die lange Zeit unter dem Verdikt allzu konventioneller, national inspirierter und geradezu erzählerischer Kompositionsweise litten. Heute wird er als einer der grössten skandinavischen Komponisten gehandelt. In seiner Musik schildert der Finne historische und mythologische Begebenheiten, Landschaften und Naturstimmungen. Er hat seinen eigenen Stil in der Verbindung von Spätromantik und finnischer Volksmusik gefunden.

Das Violinkonzert Op. 47, das zu Sibelius bekanntesten Werken gehört, zeichnet sich aus durch seine vorherrschende Transparenz trotz hoher musikalischer Dichte, herbe Schroffheit, eigenwillige Rhythmik und melodischen Pathos. Das technisch sehr anspruchsvolle Konzert verlangt vom Solisten einerseits Virtuosität und Spielfreude, andererseits absolute Durchsichtigkeit und Klarheit in Ton und Phrasierung. Unter Geigern ist es bekannt für seine anspruchsvollen, technischen Schwierigkeiten und ist mit Sicherheit eines der grössten Konzerte für dieses Instrument.

Jean Sibelius, selber ein ausgezeichnete Geiger, hatte sein einziges Violinkonzert ursprünglich für Willy Burmeister, Konzertmeister in Helsinki, vorgesehen, welcher das Werk in Berlin uraufführen sollte. Aus finanziellen Gründen entschied Sibelius kurzerhand, die Premiere vorzuverlegen und das Stück mit einem anderen, verfügbaren Solisten in Helsinki aufzuführen. Dieser war jedoch den technischen Schwierigkeiten des Konzerts nicht gewachsen und die Uraufführung missglückte. Die Kritiker schonten weder den Solisten noch den Komponisten. Danach zog sich Sibelius in sein abgelegenes Dorf zurück, um sein Violinkonzert zu überarbeiten. Es gelang ihm, das Stück von allem überflüssigen Pomp zu befreien und in eine Form zu gießen, die von klaren Linien und Strukturen geprägt ist – wie die Landschaft um Järvenpää. Das Desaster der Uraufführung wiederholte sich nicht bei der Aufführung der 2. Fassung 1905 in Berlin unter Leitung von Richard Strauss.

Das Konzert beginnt mit einer glasklaren, aber wunderschönen Melodie der Solovioline über einem geheimnisvollen Schleier der Streicher. Der Zuhörer taucht sofort in eine melancholische, skandinavische Winterlandschaft ein. Der erste Satz ('Allegro moderato') ist sowohl

melodisch als auch virtuos. Kennzeichnend sind ein auffallend spät einsetzendes Orchestertutti und eine frühe Solokadenz in der Satzmitte. In einer besonders schwierigen Passage muss die Solistin während des Trillerns gleichzeitig eine zweite Stimme spielen. Als breit ausgesungene lyrische Szene mit etlichen energischen Akzenten präsentiert sich das Adagio. Das Finale ('Allegro, ma non tanto') mit seinen rhythmischen Ostinati bekam scherzhaft die Bezeichnung „Polonaise für Eisbären“.

Ludwig van Beethoven (1770-1827)

Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 55
«Eroica»

Mit der 3. Sinfonie fand Beethoven zur Form einer eher monumentalen und heroischen Sinfonie. Ursprünglich trug sie den Titel „Sinfonia grande, intitolata Bonaparte“ (benannt nach Napoleon). Beethoven war als junger Mann begeisterter Anhänger der Französischen Revolution (1789–1799) und später ein Bewunderer Napoleons, der die Freiheitsideen durch Gesetzgebung und Kriege in ganz Europa verbreitete. Er verarbeitete in dem Werk die in ihm herrschende Spannung zwischen französischen Revolutionsidealen (indem er französische Elemente verwendete) und deutschem Patriotismus (Anklänge an Bachs Polyphonie sind deutlich).

Beethoven war allerdings nach der Krönung Napoleons zum Kaiser schwer enttäuscht und sah die Ideale der Französischen Revolution verraten. Er radierte in grosser Wut den Namen Bonaparte aus dem Titelblatt. Die neue Überschrift (1806) hiess nun „Heroische Sinfonie, komponiert um das Andenken eines grossen Mannes zu feiern“; heute wird sie meistens mit ihrem italienischen Titel Eroica genannt. Dass er seine Symphonie musikalisch unverändert liess, zeigt Beethovens unbeirrbarere Hoffnung auf eine Zukunft, in welcher die Ideale der französischen Revolution „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ verwirklicht würden.

Beethoven widmete die Sinfonie dem Wiener Kunstmäzen Fürst Lobkowitz, der mehrere private Aufführungen 1804/05 ermöglichte. Die öffentliche Uraufführung fand am 7. April 1805 in Wien statt. Die damaligen Zuhörer waren von etlichen Neuerungen in der Sinfonie überrascht oder zumindest stark gefordert. In Rezensionen war die Rede von Überlängen, Unübersichtlichkeit, Bizarrem, Regellosigkeit, aber auch vom Bewusstsein, etwas ganz Besonderes, Herausragendes und vermutlich höchst Wertvolles erlebt zu haben.